

Berichtigung.

In meinem Aufsätze über Tripelbastarde unter Weiden (s. diese Zeitschrift 1864, S. 15) finden sich mehrere den Sinn verdunkelnde Druckfehler, welche ich hier zu berichtigen mir erlaube: S. 17, Z. 29 st. wirklich l. merklich; S. 18, Z. 30 st. *pubescentes* l. *pubescentia*; S. 19, Z. 7 st. auch l. mich; S. 19, Z. 12 st. *fuscentes* l. *fuscescentes*; S. 19, Z. 26 st. *S. viminalis* l. *S. Caprea* \times *viminalis*.

Dr. Heidenreich.

Aus dem Honther Comitате.

Von Jos. Keller.

Schon lange her hatte ich mich gesehnt, die Kuppen der Eipelthaler Gebirgskette zu besteigen, bin aber erst bei Gelegenheit einer Rückreise, die ich im verflossenen Monate August (d. 17.) von der Schemnitzer Gegend machte — dazu gekommen. Die Reise nach Schemnitz zu Wagen gemacht, mein Aufenthalt in Sz. Antal nur auf einen halben Tag bemessen, liessen nicht viel zu berichten — jedoch kann ich es nicht unterlassen, bevor ich zur Schilderung obigen Ausfluges übergehe, auch von jener Etwas in Erwähnung zu bringen. Vor Allem muss ich der malerischen Schönheit jenes Theiles meiner Reise gedenken, die sich von circa einer Viertelstunde über Némethi angefangen, auf beiden Seiten der Landstrasse dem Auge öffnet. Schroff herabreichende Bergwand begleitet die in diese lothrecht eingegrabene Landstrasse, während auf der linken Seite der Strasse das hier noch sehr kleine Flüsschen Schemnicze und dessen schmales Thal ihren Lauf haben, und wieder von Bergen, die aber schon mitunter stark verflachte Abhänge hineinsenden — begrenzt werden. Die Landschaft behält diesen Charakter auch weiter nordwärts zu beiden Seiten der Strasse, ja sie wird nach einer kleinen Abwechslung noch schöner, bis endlich eine Viertelstunde noch vor Sz. Antal sich die circa 1000—1500' hohen Begleiter verlieren, und man mit Sz. Antal auch eine viel einförmigere Gegend erreicht. Ich notirte bisher bloss:

Allium flavum L. bei Némethi, auf der schroffen Felswand der Landstrasse, etwas weiter bei dem Orte Teplicska sah ich *Marrubium remotum* Kit. und das oft wiederkehrende *Origanum vulgare*, und ebendort in dem jetzt schon zur Rechten liegenden und hier breiten Flussthale *Alnus glutinosa* eingenistet, während an einer Stelle der zur linken Seite unserer Strasse fortziehenden Bergabhänge plötzlich ein schön violetter Anflug von dicht neben einander stehenden *Melampyrum nemorosum* zum Vorschein tritt. Was das Gehölz anbelangt, soweit dieses vom Wagen aus unterscheidbar gewesen — ist *Acer*

campestre am Fusse des Gebirges, untermischt mit *Crataegus Oxyacantha et monogyna*, *Acer Pseudoplatanus*, *Prunus spinosa* etc. zu erkennen gewesen, während mehr oben die *Quercus*-Arten, und hier zumest *Q. sessiliflora* mit *Acer campestre*, und jetzt auch schon mit *Fagus sylvatica*, die Ueberhand einander stellenweise abgewinnend, schöne, geschlossene, fortziehende Wälder bilden.

Nach kleiner Restaurirung in Sz. Antal begab ich mich allso gleich in die herzogl. Coburg'schen Wälder, um mir richtige Ansicht über das Verhalten einer Conifere zu verschaffen, und benutzte die übergebliebene zweistündige Zeit zu einem schnellen Besteigen des höchsten Punktes der dortigen Vorgebirgspartie, des 3168' hohen Szittnya. Dorthin gelangt man: durch den sog. Fasanengarten, die kleine Filialortschaft Illia und den ihr knapp anliegenden, circa 2700' hohen Vorberg Bacsik. Alles dieses zur Nordseite des Fusses Szittnya. Der Fasanengarten, Eigenthum des Herzogs Coburg, ist ein sehr grosser Obstgarten. Unweit von diesem passirt man den feuchten Zickzacklauf eines Baches, wo mir die gesellschaftlich lebenden *Mentha aquatica*, dann *Epilobium angustifolium*, *palustre et parviflorum* Schrb. begegneten, während *Alnus glutinosa* mich bis hinauf auf das Gebirge längs des Baches begleitete. Auch Exemplare von *Lamium maculatum* und *Campanula glomerata* sah ich im Orte Illia, von wo aus ein steiler Fussweg immer dem Bächlein entlang in eine Blösse führt, wo wir den ergrauten Szittnya neben seinem Sohne Bacsik erblickten. Gehen wir näher zu dem Bacsik — so überrascht uns eine dichte Nadelwalddecke, aus lauter *Abies pectinata* bestehend, mit am Fusse hie und da eingesprengter *Fagus sylvatica*. Diese ist die Hauptmischung, während als Uebergemengtheile *Carpinus Betulus*, *Acer Pseudoplatanus*, und als Forstunkraut einige *Populus* erscheinen.

Von Kräutern notirte ich unten in der Waldblösse *Pimpinella Saxifraga*, truppenweise und stark vertreten, *Dianthus Carthusianorum* β . *pratensis* und *nana*. *Centaurea phrygia* β . *semiplumosa* in niedrigen Exemplaren, *Potentilla aurea*. Ebendort, jedoch mehr oben, circa 900': *Veronica spicata*; *Teucrium Chamaedris*. Geht man nun durch den besagten Tannenbestand bergauf, so sieht man da mehrere *Aspidium Filix mas*, die ihre braunbärtigen Wurzelstöcke nur sehr seicht in der lockeren Nadelstreue ausbreiten, damit solche den belebenden Niederschlägen recht nahe zu liegen kommen.

Wir sehen auch den zweiten Hauptbestandtheil unseres Waldes, die Rothbuche, immer stärker und stärker vertreten, und begegnen zugleich von den Kräutern: der *Campanula rapunculoides* sehr oft, und dicht belaubten *Senecio nemorensis* β . *angustifolius*, deren sämmtliche einzelne Köpfchen je 4 randständige Zungenblüthen besitzen, wesshalb man sie mit dem Adjectiv quatuorglossus auch noch benennen könnte. Sie wurzeln rechts vom Wege an dem steilen Waldrande in mächtiger Streu locker und seicht, während unweit davon in einer feuchten und grasigen Blösse *Galeopsis versicolor* und *Astrantia major* angenehm überraschen. Auch einen *Pyrus Malus*

mit sauren unreifen Früchten bemerkte ich auf dieser Blösse, von wo aus, noch einige Schritte den schattigen Waldweg bergauf gegangen, man an den Gipfel des Bacsik gelangt. Wir sehen nun, dass die natürliche Mischung des Gehölzes in den erwähnten 2 Hauptbestandtheilen auch oben auf dem Bacsik dieselbe bleibt, jedoch nur mit dem Unterschiede, dass hier (oben) die Rothbuche schon stärker vertreten ist. *Abies pectn.* bleibt also prävalent.

Die letzten Bäume auf dem Berge Bacsik, also die am Gipfel stehenden sind: mehr Buchenbestand, untermischt auch mit *Quercus pedunculata*, und ganz oben auf dem Gipfel neben den vorhängenden Felswänden des alten Szittnya gesellen sich noch einige *Sorbus aucuparia* bei. Der Gipfel des Bacsik, die Ebene eines abgestutzten Kegels, hängt mit der Gebirgsmasse des Szittnya zusammen, und ist mit einer Grasdecke überzogen, worin, als an dem Schlusse theilnehmend, *Hypnum*-Arten und aus deren weichem Polster emporgewachsene *Vaccinium Myrtillus* zu erkennen möglich waren. Wir gingen von dieser kleinen Hochebene auf die Kuppe des vielfach zerbröckelten und zerklüfteten Szittnya. Gleich bei den Treppen fanden wir die schon einmal erwähnten *Allium flavum* wieder. Sie sitzen mit *Hypnum* und *Vaccinium Myrtillus* auf der kühlen Felswand, und scheinen auf dem ganzen Berge einzig und allein auf diese, sowie auf die schroffen Wände des unweit von hier liegenden Einsturzes gewiesen zu sein. Auf dem Gipfel des Szittnya angelangt, sehen wir, dass deren Rücken durch eine bemerkbare Wölbung und schiefe Abdachung gegen Osten, auch in der Pflanzendecke verschieden ist. Neugierig bückte ich mich nieder, um letztere einer näheren Betrachtung zu unterziehen, wurde aber durch einen plötzlich dahergeeilten Regen vertrieben, und musste mich mit einer oberflächlichen Durchsichtigung begnügen. Dazu noch wird die Pflanzendecke dieses Gebirgsrückens regelmässig als Wiese benützt und ist auch diessmal erst vor Kurzem abgemäht worden. Daher bestand auch mein ganzer Fund aus lauter Invaliden, und ich notirte nur: *Genista tinctoria*, *Viola tricolor parviflora*, jedoch mit $4\frac{1}{8}$ " breiten Blüten (Uebergang in die Form β). *Cnicus acaulis*, *Vaccinium Myrt.* weniger, und endlich zum theilweisen Ersatz des schlechten Erfolges eines durch den Regen verhinderten weiteren Suchens fand ich eine Crucifere in mehreren reife Schoten neben Blüten tragenden Exemplaren, deren grundständige Blätter buchtig-fiederspaltig, länglich verkehrt eiförmig, langgestielt, von zahlreichen dichten Gabelhaaren, rau und dunkel graugrün, während die noch kleineren Oberblätter lanz.-lineal und sammt dem obersten Theile des Stengels dem Traubenstiele kahl, letzterer sogar glänzend, sind. Von den eingelegten 4 Exemplaren behielten 2 ihre natürliche milchweisse Farbe auch getrocknet, während die andern ins Bläuliche übergingen. Auch *Thesium lino-phyllum* α . *minus* sah ich hier an einer Stelle, und nachdem mir durch die sich um uns verdichteten Wolken, welche sich schon zu entladen begannen, auch der Genuss der Fernsicht geraubt war, eilte ich mit meiner halbleeren Büchse schnell nach Sz. Antal zurück und

fuhr noch denselben Abend ab. Mit Bedauern überblickte ich jenen bereits geschilderten Gebirgszug, der sich von Sz. Antal gegen Némethi herunter zieht, dessen dicht belaubte schroffe Wände ausser der Anmuth, die sie dieser Gegend verleihen, gewiss auch zahlreiche Naturschätze bergen. Hier sind es insbesondere die sich zwischen Némethy und Teplicska befindlichen Schlupfwinkel der jungfräulichen Natur, die eine interessante Ausbeute zu versprechen scheinen.

Der 21. August d. J. — einer jener Tage, die ich nach meiner Rückreise von Sz. Antal in Visk gefeiert — war es, wo mir durch die Güte des Herrn Forstmeisters Anton Fischer möglich wurde, während meiner Heimfahrt einen kleinen Abstecher in die benachbarte Eipelthaler Gebirgskette zu machen. Der Berührungspunkt war Peröcsény, ein Dorf, $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Ipoly-Sagh, in einem tiefen Thale an dem westlichen Fusse der Kette und an einer Ausüstung derselben, nach welcher auch die ganze Kette benannt wird. Wir kamen um 11 Uhr Vormittag an, und eilten allsogleich in Begleitung des Herrn Oberförstlers Strobl, bei dem wir einkehrten, auf das Gebirge. Dieses besitzt hier oberhalb des Dorfes eine flache Aussattlung, aus deren Mitte sich kegelförmig die Kuppe des nur circa 900' hohen Vörös-Márom erhebt. Ueber die niedrige, den Kegel des Vörös-Márom gleichsam tragende Vorgebirgsreihe quer gestiegen, führte uns der Weg zu der südlichen Abdachung des Vörös-Márom, wo zwischen dieser und dem gegenüber knapp anliegenden Sattelkamm eine Thalfurche mit einem Wasserrisse in der Mitte hinzieht. Die hier anlehrende Seite des Vörös-Marom bedeckt ein felsiger Absturz, während den gegenüberliegenden Sattelkamm dichter Eichenwald krönt, von wo aus uns eine erfrischendekühle Luft empfing. Ueberblicken wir die sich vor uns der Länge nach hinziehende Thalfurche, so sehen wir diese mit einem Walde von Kräutern bewachsen, die durch überwiegenden Hochwuchs keinen Schluss haben. Ohngefähr in der Mitte der Sohle an den Rändern des seichten, früner zwischen seinen Felsstücken eine langsam hinschleichende Quelle ableitenden Wasserrisses ist eine üppige Pflanzenfülle, gleichsam ein Wall wahrzunehmen; nicht so ist es aber mit den übrigen Bewohnern der Thalsohle. Diese scheinen eine bessere Vergangenheit zu betrauern und erliegen nun einem Kampfe, den sie, beraubt ihres Schutzes des sich noch vor Kurzem bis hierher ausdehnenden nahen Waldes, mit dem eindringenden *Erigeron canadensis* aufnehmen müssen.

Ueber das ganze Kräutermeer stehen einzelne Dornbusche und belassene hohe Samenbäume zerstreut, von welchen mir eine hierher verirrte Rothbuche durch ausserordentlich viele und durchgehends gesunde Früchte auffiel. Sehen wir uns jedoch die Pflanzenwelt näher an, so begrüsst uns alsbald an dem Rande des den Sattelkamm dieses ganzen Theiles krönenden Eichen- (*Quercus sessiliflora*) Waldes die *Campanula persicifolia* und *rapunculoides*, die ihr gesichertes Fortkommen dem theilweisen Schutze des Waldes verdankend, sich hier angesiedelt haben. Hie und da gesellt sich zu ihnen ein *Melampyrum*

barbatum, das jedoch schon zu den Kampfesflüchtigen gehört. Vom Waldrande einwärts führt uns ein schmaler Fussweg durch die Sohle der Thalfurche auf die gegenüberliegende Lehne des Vörös-Márom und es begegnete mir gleich von dem Waldrande einwärts: *Epilobium montanum*, hier gemein, mit *palustre*. Einige Schritte nur weiter überraschte mich *Atropa Belladonna* in Exemplaren von niedrigem bis mannshohem Wuchse, die ich hier in einer Menge beisammen getroffen, in welcher ich sie noch nie gesehen. Eine andere unsern Weg berandende Pflanze war *Mentha arvensis a. genuina*, die uns bis auf die Südlehne des Vörös-Marom begleitete. Hier angekommen sehen wir die Bergwand mit einer Unzahl von rothen Felsentrümmern bedeckt, die aus dem Verbande mit ihresgleichen gerissen, nun die steile Bergwand — dachziegelförmig über einander liegend — lose bedecken. Es ist ein Hornblendeporphyr. Machen wir einen Schritt vom Fusswege einwärts in dieses Steinmeer und überblicken wir es, so fällt uns schon von der Ferne ein aus allen Trümmerklüften sich sparrig erhebendes rothes Gewächs auf. Es ist das *Geranium Robertianum*, dessen flach ausgebreitete, sehr grosse buschige Stöcke mit ihren feinen einfachen Wurzeln nur sehr lose in dem spärlichen feuchtwarmen Moder der Gesteinfugen sitzen, so dass sie ungemein leicht herausgehoben werden können. Denkt man sich nun zwischen diesen 2—3' langen platten Blöcken zerstreut stehende bogige Brombeerranken und Rosensträucher, die überdiess noch von *Polygonum dumetorum* vielfach umwunden sind, und zwischen diesen *Dianthus Armeria* in grosser Zahl, dann *Viola tricolor*, *Mentha arvensis*, *Origanum vulgare*, *Tanacetum corymbosum*, *Erythraea Centaurium*, nebst *Cirsium canum*, *Carduus acanthoides*, *Urtica dioica*, *Convolvulus sepium* und das Regiment des gem. Berufkrautes als Gefolge — so ist das Augenfällige der Farbenmischung der Decke dargestellt. Weiter bergauf suchte ich nach der hier vermeintlich vorkommenden *Arnica montana*, jedoch vergebens, und kam auf den Rücken des Vörös-Márom, wo ich eine Pflanzendecke mit schon wenigerem Gestrüpp, und von den niederen Kräutern folgende in Blüthe antraf: sehr schöne grossköpfige Exemplare von *Trifolium rubens*, *Betonica officinalis*, *Serratula tinctoria* — alle drei ziemlich vertreten, dann fand ich noch auf dem Rücken *Solidago Virga aurea*, *Coronilla montana* und auf dem Saume der Westwand üppige Exemplare der *Digitalis ambigua*. Nach einer kurzen Viertelstunde, während der wir von hier aus das Granthal besahen, begaben wir uns nach Hause, und ich benützte die Zeit auf unserem Rückwege zur Revision meiner Skizze, wo ich am Westflusse des Vörös-Márom noch die *Mentha Pulegium* und über die Baumwelt Folgendes nachtrug: Der Wald besteht aus *Quercus sessiliflora*, und scheint solche auf der ganzen Südwestseite der niedrigen Vorgebirgsreihe vorzuherrschen, während auf der viel höheren östlichen und südöstlichen Reihe *Fagus sylvatica* am meisten vertreten ist. Auch die *Quercus Cerris* sah ich gleich über Peröcsény einen kleinen Wald bilden,

allein sie bleibt doch untergeordnet. Erwähnenswerth sind auch die *Juniperus communis*, die ich an den Waldrändern hie und da gesehen.

Diess der Erfolg eines einstündigen Aufenthaltes auf dem Vörös-Márom. Mehr konnte ich in dieser beschränkten Zeit unmöglich thun, als dass ich mir nur jene Pflanzen, die mir öfters und in grösserer Masse begegneten und somit zu den Hauptpartien des Vegetationsbildes gehörten, notirte. Jedoch beseelt mich der Wunsch, von nun an diesem Gebirge mehrere Besuche abtatten zu können, um auch durch etwaige Erforschung seiner vegetabilischen Schätze zur Vervollständigung des eben skizzirten Vegetationsbildes beizutragen.

Zeliz in Ungarn, im Jänner 1865.

Heinrich Schott.

Schott, der am 5. März d. J. in Schönbrunn unter Pflanzen und Blumen entschlief, war auch unter Pflanzen und Blumen geboren und schon um seine Wiege schlang die Natur ihre frischen grünen Gewinde, an denen sie ihn dann durch sein ganzes Leben festhielt.

Heinrich Schott kam in Brünn am 7. Jänner 1794 zur Welt und wuchs dort im gräflich Mittrowsky'schen Garten, welchen sein Vater als Gärtner pflegte, mitten unter seltenen und schönblühenden Gewächsen zum Knaben heran. Die Eindrücke, welche er hier empfing, wurden mächtig angeregt, als sein Vater später den Universitätsgarten in Wien zur Pflege erhielt und den lernbegierigen Schüler plötzlich der Reichthum der Gärten, Herbarien und Bibliotheken der Kaiserstadt umgab, Männer wie die beiden Jacquin und berühmte Botaniker, durch die Sammlungen und Aufzeichnungen des Vaters angezogen, ihm belehrend und anregend entgegenkamen. Einen besonders tiefen und nachhaltigen Eindruck aber machte die Anwesenheit Humboldt's auf den eben schwer erkrankten Heinrich, und der freundliche Zuspruch des gefeierten Mannes wirkte nicht bloss anregend und ermunternd auf die weiteren Bestrebungen, sondern selbst physisch heilend auf die ermattete Lebenskraft des Jünglings.

Nachdem er in Wien seine Studien in der Naturkunde und den verwandten Fachern beendigt hatte, diente er während der Jahre 1809 bis 1813 im k. k. Universitätsgarten als Gehülfe seines Vaters. Im letztgenannten Jahre wurde er zum Assistenten seines Vaters und 1815 zum k. k. Gärtner in dem Garten der „Flora austriaca“ im oberen Belvedere ernannt.

In dieser Eigenschaft wurde er im Jahre 1817 der von Kaiser Franz I. zur Erforschung Brasiliens bestimmten naturhistorischen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Keller J. B.

Artikel/Article: [Aus dem Honther Comitete. 157-162](#)